

Die Gesichter einer Stadt

St. Petersburg – «du» im Dezember

U. Sm. Als Peter der Grosse im Jahr 1703 auf den feuchtkalten Sümpfen des Neva-Mündungsdeltas seine neue Hauptstadt errichten liess, rief er nicht nur ein architektonisches Meisterwerk ins Leben, sondern schuf auch einen Mythos, der seinen festen Platz im kollektiven russischen Bewusstsein hat. Der Zar setzte sein ehrgeiziges Ziel ohne Rücksicht auf Verluste durch: Während des Baus kamen Fronarbeiter in Massen ums Leben; im übrigen Reich wurden alle Steinbauten verboten; der Zugang zur Ostsee war wichtiger als das gefährliche Klima. Gerade die Künstlichkeit der Stadt, die der Natur abgetrotzt wurde, mag den Anstoss zur verführerischen Deutung St. Petersburgs als eines Gesamtkunstwerks gegeben haben. Einen unkonventionellen Zugang zu dieser Stadt eröffnet die jüngste Nummer der Kulturzeitschrift «du». Das Herzstück der faktenreichen und ansprechend gestalteten Darstellung bildet eine 35seitige, nach verschiedenen Epochen geordnete Beschreibung der Petersburger Architektur. Wohltuend hebt sich diese Dokumentation vom üblichen Reiseführerjournalismus ab: Bewusst wurden die bekannten Touristenmagnete Winterpalast, Universität und Gostinyj Dvor weggelassen, dafür findet man Abbildungen von Kaufhäusern, Wohnhäusern und Fabriken. Bereits an den verschiedenen Namen St. Petersburg, Petrograd, Leningrad lässt sich die wechselvolle, oft auch brutale Geschichte der Stadt ablesen – nun wird auch einsichtig, dass jeder dieser Namen über ein eigenes städtebauliches Gesicht verfügt.

«du». Sankt Petersburg. Die gebaute Utopie. 112 S., Fr. 20.–.